

Hanns Oertel

20. 4. 1868–7. 2. 1952

In Hanns Oertel verliert die Wissenschaft einen der verdienstlichsten Arbeiter auf dem Gebiete der Indologie.

Aus Sachsen war seine Familie nach Amerika ausgewandert, wo er seine akademische Laufbahn begann, die in der Betreuung des Münchener Ordinariats (seit 1925) ihren Abschluß gefunden hat.

Oertel war für sein Arbeitsfeld mit einer besonderen Begabung für das Sprachliche ausgerüstet. Es ist vor allem die früheste altindische Prosa, in deren Bereich er seine fruchtbringende Tätigkeit entfaltete. In zahlreichen Schriften, von denen ein großer Teil in den Sitzungsberichten unserer Akademie erschienen ist, hat er nicht minder scharfsinnig wie gewissenhaft durch Sammlung und Sichtung des Materials die Grundlagen für jede weitere Forschung geschaffen. Hierher gehören u. a. mehrere Monographien über Kasusvariationen (Sitzungsber. 1937, 8; 1938, 6; 1939, 6) und Wortstellungsvarianten (1940, 7). Eine für

Sanskritisten wie Indogermanisten gleich unentbehrliche Zusammenfassung lieferte er in dem Buch „Syntax of cases in the narrative and descriptive prose of the Brāhmaṇas“ (1926).

Den Mittelpunkt seines philologischen Interesses bilden das wichtige Jaiminīya Brāhmaṇa und das Jaiminīya Upaniṣad Brāhmaṇa (Ausgabe, Übersetzung und Kommentar in Journ. of the American Oriental Society XVI). Daran gruppierten sich literarisch vergleichende Studien. Überall zeigt sich hier Oertel mit der sprachlichen und inhaltlichen Seite aufs beste vertraut bis in die Schwierigkeiten der indischen Religionsphilosophie hinein („Zur indischen Apologetik“, Beitr. z. ind. Sprachwissenschaft Heft V, 1930).

Oertel hat sich jedoch, so sehr er in einer bestimmten Sphäre der Spezialist war, von fachlicher Einseitigkeit freigehalten; das verrät eine Reihe von Arbeiten, die allgemeine Probleme der Sprachwissenschaft zum Gegenstand haben („Lectures on the study of Language“ 1902; gemeinsam mit Morris: „An examination of the theories regarding the nature and origin of Indo-European inflection“, Harvard Studies XVI). So war er auch berufen, in Amerika Jahre hindurch das „Journal of the American Oriental Society“ mitherauszugeben, nach seiner Heimkehr die „Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“.

Von seiner vielseitigen Beschlagenheit erhielt der ein vervollkommnetes Bild, der sich um eine Auskunft an ihn wandte. Hier versagte er nie und erwies sich als der beste Helfer. Ein wahrhafter, vornehmer und treuer Mensch, treu seinen Arbeitsgenossen, treu seiner Wissenschaft, treu seiner Heimat – so hat Hanns Oertel das reiche und lange Leben, das ihm beschieden war, durchlebt!

Ferdinand Sommer